

Weiß in Weiß

Nie erschloss sich mir die tiefere Bedeutung des Winters, als des Kälteeinzugs in das warme Gemäuer, deines eigenen Hauses. Schon früh, als kleines Fohlen, war er mir stets ein unheimliches Phänomen. Das, was dem Körper seine Wärme entzieht und dem arbeitendem Landpony die Ernte abtötet, wird von jedem mit gleicher Begeisterung gefeiert und ersehnt. Verstehe ich nun heute doch, wieso alle diese Jahreszeit so sehr zu schätzen gedenken, so ist er, dieser schwarze, triste Himmel und Vorbote für den Tod alles pflanzlichen Lebens, mir immer noch kein Freund, dessen Anwesenheit ich stets zu schätzen weiß. Vom Tage an, an dem die erste Schneeflocke den Boden berührt und sich in seine wässrigen Bestandteile aufzulösen beginnt, wird die Zeit des Weiß in Weißen eingeläutet.

„Die Zeit des Weiß in Weißen?“, begann White Thunder zu fragen.
Das flackernde Licht des Kaminfeuers leuchtete seitlich auf sein weißes Fell ein, während seine andere Seite komplett im Schatten des dunklen Raumes versank.

Memory Gold, mit einer goldbraunen Fellfarbe, nickte ihrem kleinen Sohn zu. „Ja. So nannten wir vor langer Zeit den Hearth’s Warming Eve. Er wurde hier in Canterlot eingeführt, lange bevor das Schloss und derzeitiger Wohnsitz der Prinzessinnen, überhaupt existierte.“

Der kleine White legte den Kopf zur Seite. Seine Gedanken suchten nicht ausgesprochene Fragen. Die Antworten nicht in greifbarer Nähe liegend, blickte er seine Mutter an.

„Du fragst dich bestimmt, warum es Brauch ist, dass wir allen Fohlen, ab dem Alter von fünf Jahren, diese Geschichte erzählen, nicht wahr?“, fragte die Mutter, ihren Sohn. Dieser nickte nur verständnislos.

„Lass mich weiter aus diesem Buch vorlesen und dann wirst du es bald verstehen“, erklärte sie ihm lächelnd und hielt sich wieder das Buch vor ihr Gesicht.

Als der Tag über die Nacht siegte, als die Nacht mit dem Mond verschwand, begann die Zeit der grellen Sonne und bald, nur wenige Wochen darauf, ein Aufstand der Ponys. In ganz Equestria zogen Kriege über das Land, trennten Familien voneinander, zerschmetterten Häuser, mordend, brandschatzend. Trotz des Sieges der Sonne, über den Mond, der Sieg des Tages über die Nacht, waren die dunklen Zeiten Equestrias angebrochen. Hielt der Wahnsinn doch Einzug über die Lebewesen dieser Welt, wurde die Vernunft immer weiter zurück gedrängt. Eine nie dagewesene Epoche des Leids.

Überall schrien Fohlen nach ihren Vätern, während die Stuten sie betrauernten. Prinzessin Celestia vermochte es nicht, die Kriege schlichtend zu beenden, drum zog sie selbst in jene Schlachten. Sattel Arabien, Zebraka, Germähnen. Sie alle machten mit, forderten die Freilassung der Prinzessin der Alpträume. Die Freilassung jener Stute, die ewige Nacht versprach.

„Aber wieso forderten sie die Freilassung von ihr?“, unterbrach White Thunder die Geschichte ein weiteres mal.

„Nun, dass ist kompliziert, aber ich denke, es lag daran, dass die Sonne zu der damaligen Zeit permanent schien“, erklärte Memory Gold, versuchte sich in die verzweifelte Situation der Ponys von damals, hineinzusetzen. „Siehst du, die Ponys brauchen Tag und Nacht, um zu Ruhen und zu arbeiten. Das eine, kann ohne das andere nicht existieren.“

„Und wieso ist das alles so komisch geschrieben?“, fragte das wissbegierige Fohlen. Die Schreibkunst an sich war eine interessante und für White Thunder sogar noch mehr, als die Geschichte an sich.

Memory Gold räusperte sich. „Nun so schrieben die Ponys aus der damaligen Zeit. Ebenso drückten sie sich auch in dieser Form aus.“

Sie pausierte, sammelte ihre Gedanken. Wenn diese Unterbrechungen alle paar Minuten weiter fortlaufen würden, so würde der Wert der Geschichte schnell abnehmen. In den Augen ihres Sohnes konnte sie bereits die Erinnerungen an das gehörte, schwinden sehen.

„Lass mich jetzt lieber die Geschichte weiter erzählen, okay?“, drängte sie. Schnell suchte sie die Zeile, in der sie stehen geblieben war.

Ich vermochte nicht länger die Tage zu zählen, die verstrichen waren. Wuchs ich doch mit rasender, nicht enden wollender Geschwindigkeit von einem Fohlen, zu einem Hengst heran, so blieb ich im Geiste immer noch ein kleines Fohlen. Freunde sah ich in den Krieg ziehen, viele nie mehr wieder kehrend, andere völlig verstört und in sich verschlossen zurück kriechend. Sie warfen mir Treulosigkeit vor, schimpften mich Verräter. Verweigerte ich damals den Kriegsdienst und plante mein Leben, in ganz andere Bahnen zu lenken, liefen sie mit Stolzern Herzen ins Gefecht. Nichts tat ich, um sie aufzuhalten, verstand ihre Beweggründe nicht. Nun war ich alleine, lebte mein Leben dahin und sah das Land, wie ein Kartenhaus in sich zusammen fallend, bis erneut die Zeit des Weiß in Weiß anbrach.

Die drei Monate, welche die Pegasi nutzten, um den Himmel mit dunklen Wolken zu

bedecken und Equestria in Schnee und Eis zu hüllen, nutzte ich für mich, versuchte meine Gedanken über das Jahr zu notieren, mir stets dabei vor Augen haltend, in was für einer Welt wir doch lebten.kehrten sich in mir die Gedanken immer wieder und wieder ein, so verabscheute ich mich Jahr für Jahr immer mehr. Ich schrieb meine Anschauungen nieder. Schrieb die Grausamkeit dieser Welt auf weißes Papier und tat nichts daran, etwas zu unternehmen. Jahr für Jahr befleckte Schwarz, dass weiße Antlitz und erinnerte mich daran, wie wertlos ich doch in dieser Welt war. Doch nicht länger verweilte mein hohes Alter der Tradition, ruhigen Geistes dahin zu welken, sondern bekam die Kraft der Entschlossenheit, dagegen etwas zu unternehmen. Ich erschuf Zauber jenseits der Vorstellungskraft eines Ponys, durchreiste das Land, unermüdlich, ohne Rast. Ich vollführte meine Zauber, schenkte den Ponys ein neues Lächeln, lebte von ihren gütigen Spenden und motivierten mich dazu, meine Künste der Magie zu erweitern. Drei Monate zogen durchs Land, Eis und Schnee schmolzen schon binnen weniger Wochen. Und eines Tages, stieß ich an meine Grenzen. Der Versuch einem Tier, eine neue Gestalt zu verschaffen, gelang. Jedoch, einem Pony ein ganz neues Leben zu ermöglichen, setzte einen finalen Punkt, an der langen Linie meines Könnens. Schon bald wurden meine Tricks so alt, wie der Bart, den zu trimmen, ich zu müde wurde. Das Lachen der Ponys, lange Zeit meine Motivationsquelle, versiegte, wie die Kraft meiner Magie. Ich wurde älter und älter, versuchte mich wieder und wieder an neuen Zaubern. Keiner wollte mehr gelingen. Wieder wurde ich nutzlos, verfiel den alten, gewohnten Mustern, meines damaligen Lebens, begann mein Versagen in Schriftform zu beklagen und die Welt zu verfluchen, die so viel Leid und Elend hervor brach.

„Mama, die Geschichte ist blöd“, beklagte sich White Thunder quengelnd.

„Wieso denkst du denn, dass sie blöd ist? Du hast sie ja noch gar nicht zu Ende gehört“, erklärte Memory Gold, versuchte an der Vernunft ihres Fohlens zu appellieren. Sie kannte diese Worte. Gleich auf lagen sie mit ihren, welche ihr als junges Fohlen, aus der Schnute plumpsten. Doch wusste sie nur zu gut, wie begeistert sie von dem Ende war und sie wusste genau, dass auch ihr Sohn begeistert in die Hufe klatschen würde, wenn das Ende erst zur Sprache käme.

„Aber die Geschichte macht gar keinen Sinn und nimmt kein Ende“, motzte der kleine White weiter, der Hoffnung entgegen blickend, dass seine Mutter ihm die Flucht aus dem Raum, direkt in sein Zimmer, zu erlauben gedachte.

Doch Memory Gold dachte nicht daran. „Warte erst Mal ab! Am Ende dieser Geschichte, wirst du gar nicht mehr aufhören wollen, mich darum zu bitten, sie dir noch

einmal zu erzählen."

Sie blickte auf das enttäuschte, fast schon stürmisch drein blickende Gesicht ihres Sohnes. Sie konnte es nur belächeln. Wie sehr würde er sich später danach die Hufe ablecken.

Die letzten Jahre verweilte ich in meinem Haus. Noch immer war der Krieg nicht zu Ende. Fünfundsiebzig Jahre waren es nun, in der dieser glühende Himmelskörper permanent auf Equestria schien. Eine Zeit, in der die Prinzessin der Sonne, den Krieg nicht schlichten konnte. Diplomatisch vermochte sie es, ohne das Beisein ihrer Schwester, nichts auszurichten und im Krieg machte sie noch weniger Fortschritte. Versuchte sie lediglich, ihre Grenzen sicher zu halten, merkte sie nicht einmal, dass sie das Leben ihres Volkes damit erschöpfte. Kein Pflanzliches Gut vermochte es mehr, friedlich zu sprießen und zu gedeihen. Kein Pony fand mehr seine Ruhe. Und schon bald, nach nur Fünfundsiebzig Jahren, wurde Equestria zum verfluchten Land. Die Pegasi waren nicht mehr länger in der Lage, das Wetter zu beeinflussen. Zu müde waren ihre Körper, zu trocken war die Luft. Unter der Herrschaft einer stümperhaften Prinzessin und mit trockenem Boden gebrandmarkt. Waren doch alle Länder dieser Welt davon betroffen, so bekam Equestria allein die volle Schuld für diese Situation. Nein! So konnte es nicht länger weiter gehen. Ich musste etwas tun. Es gab etwas, auf das noch keiner gekommen war, weder die Ponys, die mit ihren eigenen Problemen zu kämpfen hatten, noch Prinzessin Celestia, die bis zur Schnute im Krieg mit den anderen Ländern steckte. Eine Möglichkeit, eine Hoffnung, die verblieb.

Ich blickte mich überall um, durchforstete jede Bibliothek des Landes, widmete jeder freien Minute den alten Büchern unserer Vorfahren. Einhörner die es vermochten, mit ihrer Magie den Tag und die Nacht zu kontrollieren.

Tage wurden zu Wochen. Wochen wandelten sich zu Monaten. Und irgendwann konnte ich, was seit der Herrschaft der Royalen Schwestern, kein Einhorn mehr vermochte. Wieder begann die Zeit des Weiß in Weißen. Welch wunderbare Etappe unseres Kalenders, um das Übel dieser Welt endlich wieder ins Reine zu tauchen. Ich richtete mein Horn gen des heißen Himmelskörpers. Die letzten Reserven meiner Kraft, sie gehörten dem Volk. Und so schaffte ich, mit bloßer Magie und dem Willen, meinem Land ein letztes Mal zu dienen, den Himmel in tiefstes Schwarz zu hüllen. Die Sonne bettete sich nach Fünfundsiebzig Jahren permanentem Dasein, endlich zur Ruhe. Empor stieg, nach Fünfundsiebzig Jährigem Schlaf, der Mond. Meine Augen, so schwach sie doch mit der Zeit wurden, ließen mich sehen, was keiner in der schwärze sah. Zum ersten mal, nach solch unendlicher langer Zeit, hörte ich die Stille des Landes wieder Einzug kehren.

Sieben Tage und Sieben Nächte hielt die Nacht an, die das Land in ihren Armen wog. Schon bald kehrte alles wieder seiner gewohnten Ordnung zurück. Die Kriege endeten, wie sie begannen. Plötzlich und unvorhersehbar. Sie hatten bekommen, was sie forderten. Einen fließenden Tag und Nacht Wechsel. Die Prinzessin der Sonne, Celestia, kehrte zurück ins alte Schloss, zu ihren alten Traditionen und begann die Studie der Himmelskörper. Schon bald war sie in der Lage, Tag und Nacht zu kontrollieren. Welch Kräfte doch ihre Hoheit besaß. Musste ich ganze Monate mit Lernen zubringen, so war es ihr schon nach wenigen Tagen möglich, Sonne und Mond ihrer Positionen zu dirigieren.

Ich schreibe diese Zeilen am ersten Tag des Weiß in Weißen nieder. Genau ein Jahr ist es nun her, seitdem die Ordnung endlich wieder Einzug hielt. Das Grün kehrte wieder nach Equestria zurück. Ganze Seen, die ausgetrocknet waren, füllten sich wieder mit Wasser.

Ich lebte ein Leben, dass die nächste Generation niemals zu verstehen vermögen würde. Als was werde ich in die Erinnerung eingehen? Als Pony, dass seine Freunde in den Krieg gehen lassen hatte, ohne jegliche Versuche zu unternehmen, sie aufzuhalten? Als ein Taugenichts, der um so vieles früher schon, hätte etwas hätte unternehmen können? Oder als verkannter Held? Ich weiß es nicht. Ich will es auch nicht wissen. Ich bin alt geworden. Meine Augen dunkel, meine Ohren Taub und meine Magie ausgelaugt. So wird dies der letzte Eintrag in dieses Buch. Jenes Buch, welches mein ganzes Leben enthält. Ich vermache es der nächsten Generation, auf das sie sich immer daran erinnern möge, wieso diese Welt keine Kriege mehr führen darf. Begegnet diesem Phänomen des Selbstzerstörerischen Hasses mit Abscheu. Ein letztes mal blicke ich aus dem Fenster. Trotz der tiefsten Schwärze, welche nicht einmal der Mond zu erleuchten mag, sehe ich ihn. Ich sehe den Schnee, der auf die Erde fällt und sie ein weiteres mal ins weiße hüllt. Der letzte Schnee, den ich miterleben werde. Erfreut euch an diesem Anblick, denn welcher könnte schöner sein, als dieser?

Vergesst niemals unsere Geschichte.

Und bitte, vergesst mich niemals, egal als was ich euch in Erinnerung zu bleiben vermag.

- Aus den Memoiren von Starswirl dem Bärtigen -

„Starswirl der Bärtige?“, posaunte White Thunder laut heraus.

Die Augen weit aufgerissen, den Mund offen und sein Staunen Bände sprechend.

„Oh ja“, sagte Memory Gold freudig. „Starswirl der Bärtige wurde durch diese eine Tat zur Legende. Er war kein großer Magier, sondern ein einfacher Straßenkünstler, der seine Magie dazu nutzte, den Ponys ein Lächeln zu schenken.“

Sie erklärte es mit solcher Selbstverständlichkeit, dass es ihrem Sohn die Sprache umso mehr verschlug.

„Aber uns wurde in der Schule gesagt, dass Starswirl ein großer Magier war und seine Magie sogar die von den beiden Prinzessinnen überstieg und-“, stritt White aufgeregt die Aussage seiner Mutter ab, nur um von ihr unterbrochen zu werden.

„Über Starswirl den Bärtigen gibt es viele Geschichten. Seine Taten, machten ihn zu einer Legende und die Legende machte aus ihm ein Mythos. Keiner kann mehr sagen, welche Geschichte über ihn stimmt. Wir wissen nicht einmal, ob diese Memoiren echt sind, da sie erst im letzten Jahrhundert gefunden wurden.“

White Thunder blickte seine Mutter verdutzt an. „Aber wieso sollte ich dann glauben, dass Geschichte stimmt? Wieso sollte ich sie so toll finden, wenn sie eine Lüge sein könnte?“

Berechtigte Fragen. Gerade Fohlen wurde der Unterschied zwischen Richtig und Falsch, Wahrheit und Lügen, beigebracht. Lügen waren falsch, egal wie ein Pony sie auch zu drehen und wenden vermochte.

Memory jedoch, wusste eine Antwort. „Weil es uns an unsere moralischen Grundsätze erinnert. Es erinnert uns daran, was der Krieg aus uns macht, wie wichtig doch die zwei Seiten einer Medaille für uns sind und wie schön es sein kann, die kleinen Dinge im Leben zu genießen. Sei es das Lächeln eines Ponys, dass du auf sein Gesicht gezaubert hast, eine kleine, großzügige Spende, oder der Fall einer simplen Schneeflocke, die diese Welt ins Weiße taucht. Dieser Geschichte kannst du vieles vorwerfen, aber dass sie falsch ist, ganz bestimmt nicht.“

Dem jungen Fohlen erschlossen sich diese moralischen Grundsätze nur spärlich. Seine jugendliche Unbefangenheit ließ ihm diese Geschichte nicht so erblicken, wie es seine Mutter zu tun pflegte. Er mochte viel lieber die Geschichten, in denen Starswirl seine Eintausend legendären Zauber, auf seiner langen Reise durch die Welt, erfand. Die Zauber, die er dazu verwendete, gegen zahllose Unholde zu kämpfen und die schwachen zu beschützen. Die Zauber, die Equestria auf ewig sicher hielten. Er konnte und wollte nicht glauben, dass dieses mächtige Einhorn, dieser starke Beschützer Equestrias und Lehrmeister der Prinzessinnen, in Wahrheit nur ein Straßenkünstler war. Ein altes Pony unter vielen, dass Müde, Taub und Blind wurde und an dem der Zahn

der Zeit nagte. Das konnte White Thunder nicht glauben und dennoch ... irgendetwas an der Geschichte, wollte ihn nicht los lassen. Irgendetwas hielt an ihn fest, ließ die Worte seiner Mutter zu ihm durchdringen, versuchte die Geschichte aus einer völlig anderen Perspektive zu sehen.

Memory Gold blickte auf die Uhr, aus der ein hölzerner Vogel heraussprang und „Kuckuck“ rief. Zeigten die Zeiger bereits Neun Uhr Abends an, schien nun die Zeit des Schlummerns, anzubrechen.

„So, mein Kleiner“, begann sie, legte das Buch zur Seite und richtete sich von ihrem gemütlichen Sessel auf, „es wird Zeit fürs Bett. Morgen beginnt das Hearth’s Warming Eve Fest und da wollen wir doch ausgeschlafen sein, oder?“

White verleugnete seine Müdigkeit, stieß jedoch ein lautes Gähnen aus. Memory konnte diesen Kampf bereits und lächelte Siegessicher. Nur ein Gähner war ausreichend, um den kleinen White in sein Bett zu scheuchen.

Gemeinsam begaben sie sich ins Kinderzimmer. Dunkel schien der Raum, nur durch das eindringende Mondlicht, teilweise sichtbar gehalten. Die Stute betätigte den Schalter, direkt neben der Tür an der Wand hervorstechend. Mit einem mal sprang das Licht an, ermöglichte den Blick auf die Gelbe Wand, dem vielen Spielzeug, dass auf den Boden herum lag und dem kleinen Bett.

Nur ungern begab sich White in dieses, doch kannte er bereits die Diskussionen mit seiner Mutter. Auf kurz oder lang, sie würde gewinnen.

Ordnungsgemäß deckte sie ihn zu, gab ihm noch einen Gute Nacht Kuss auf die Stirn und schaltete das Licht wieder aus. Gerade, als sie halb aus dem Raum war und die Tür schließen wollte, hörte sie ihren Sohn rufen.

„Mama?“

„Ja?“

„Kannst du mir die Geschichte morgen noch einmal vorlesen?“

„... Sehr gerne.“